

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelm Leevend**

Eine moralische Geschichte aus der würclichen Welt zur Beförderung der  
Menschenkunde

**Müller, Johann Gottwerth**

**Hamburg, [1800?]**

Fünf und zwanzigster Brief. Wilhelm Leevend an Lottchen Roulin.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8430**

wie glücklich würden Sie dann seyn und folglich  
auch

Ihre  
ergebenste Freundin

J. W e l d e n a a r.

F ü n f u n d z w a n z i g s t e r B r i e f.

Wilhelm Leevend an Lottchen  
Koulin.

Mein liebes Lottchen!

Oh ich ein anderes Wort verliere, ist meine  
erste Frage: wie befinden Sie sich? Nehmen  
Sie die Arzeney auch gehörig und regelmäßig?  
Werde ich morgen einen Brief von Ihnen er-  
halten? Ich fliege selbst zur Post hin: denn den  
Briefträger mag ich nicht abwarten. Wie gern

hätte ich Ihnen gestern früh noch einmal ein  
 Lebewohl gesagt! Aber, es konnte nicht seyn! —  
 Man darf gegen den Wohlstand nicht verstoßen.  
 Unbekannt kann es nicht bleiben, wie sehr ich  
 Sie verehere! Grüßen Sie meinen besten Freund,  
 Ihren werthen Bruder. Werden Sie sich auch  
 sorgfältig vor allem hüten, was Ihnen schädlich  
 seyn kann? Wie unruhig bin ich! Ich zittere  
 vor Angst! Ach! meine Theuerste, wäre ich wie-  
 der in Leiden! Verlieren Sie den Muth nur  
 nicht. Leben Sie für die, die Sie so herzlich  
 lieben! Leben Sie auch für Ihren Wilhelm.  
 Er hat Sie so nöthig zu seiner Beredlung. Ihr  
 Beyfall ist ihm so wichtig.

In wenigen Tagen hoffe ich Sie wieder zu  
 sehn! Wie feurig bete ich für Ihre Genesung!  
 Bin ich denn nicht der Freund Ihres Herzens,  
 mein Vottchen? Ich bin mit ganzer Freund-  
 schaft

Ihr

W. L e e v e n d.

N. S. Keinen Brief! Ach meine Liebe!

## Sechsz und zwanzigster Brief.

Major Heinrich Weldenaar an So-  
phie Weldenaar.

Zärtlichgeliebte Mutter!

Sie sollen nicht umsonst geschrieben haben. Ich werde mich nun ernstlich bemühen, um eine thörichte Liebe zu überwinden. Wenn ich, ohne mich in Ihren Augen zu erniedrigen, dabey bliebe, mich unglücklich zu machen, vielleicht daß es mir an Muth dazu nicht gebricht; allein das Bewußtseyn hat eine zu große Gewalt über meine Vernunft. Ihren Verweis wegen meines Betragens gegen einen gewissen jungen Herrn, verdiene ich nur allzusehr. Meine Reue darüber ist so aufrichtig, daß ich mir gewiß weiter nichts zu Schulden kommen lassen werde: ich selbst bin erstaunt, eine Schwachheit in mir zu entdecken,